

Heimatschichten

JOACHIM KLOSE

Warum über Heimat reden?

„Heimat“ wird zum Schlüsselbegriff des 21. Jahrhunderts. Sie bezeichnet das Welt- und Selbstverhältnis der Menschen, das sich in der jüngeren Vergangenheit grundlegend verändert hat. Während die industrielle Revolution, die Weltkriege und die Industrialisierung der Landwirtschaft die Menschen Europas und Nordamerikas noch bis in die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts in die Städte trieben und mehrere Migrationswellen auslösten, erfasst gegenwärtig dieser Prozess in ungekanntem Ausmaß die Schwellenländer Südamerikas, Asiens und Afrikas.

In diesem Jahrhundert ist ein Drittel der Weltbevölkerung in Bewegung, zieht vom Dorf in die Stadt. (...) Noch 2008 lebte genau die Hälfte der Weltbevölkerung von 6,7 Mrd. Menschen in Dörfern, die meisten von ihnen in Afrika und Asien (...).¹

Im Jahr 2025 werden 60 Prozent der Weltbevölkerung in Städten leben, im Jahr 2050 werden es mehr als 70 Prozent sein (...).²

Das lässt wiederum die Industriationen nicht unberührt.³ Hochtechnologie und Automatisierung führen weiter dazu, dass die Gesellschaften, die sich einst von der Agrar- zur Industriegesellschaft wandelten, sich zur Informationsgesellschaft entwickeln und dazu dass Arbeit immer stärker mobil und wissensbasiert wird. So lösen sich Grenzen zwischen Stadt und Land auf, fallen Sozialschranken und verändern sich Milieus. Dieser Prozess lässt das Selbstverständnis und die Verortung der Menschen nicht unberührt.

Was Vermögen, was Arbeit heißt, ist nicht mehr an Orte gebunden und hinterlässt die Menschen ratlos. Wir sind ja als Menschen nicht wirklich mobil, wir bleiben an

1 Saunders, Doug (2011): Arrival City. München: Karl Blessing Verlag. 39

2 Ebd. 41

3 „Die große Migrationswelle vom Land in die Städte, die in diesem Jahrhundert die Entwicklungsländer gründlich verändert wird, wird zugleich die Hauptquelle bedeutender, über das ganze Jahrhundert anhaltender Migrationsströme sein, die aus dem Süden und Osten der Welt in die Städte des Westens führt.“ (Saunders 2011: 144)

unseren Körper und unsere Geschichte gebunden, und unsere Sinne suchen Halt in der Welt an den vertrauten Orten.⁴

Beheimatung ist Voraussetzung für Stabilität und kreatives Handeln. Ihre Endlichkeit ermöglicht Freiheit. Heimat kennt keine Grenzen, hat aber Ränder, die im Gegensatz zu Grenzen offen sind. Erstere werden von Menschen errichtet und sind Ergebnis der Vernunft, wie Landesgrenzen, religiöse oder rechtliche Tabuisierungen – sie (de)formieren Heimat –, letztere sind eher naturhaft gegeben und können durchschritten werden. Die prinzipielle Offenheit von Heimat bedeutet, dass es ihrem Wesen eigen ist, transzendent zu werden. Heimatorte, wie Städte und Dörfer, präsentieren die Heimatschichten der Generationen, die in ihnen gelebt haben und deren Kreativität sie über lange Zeiträume veränderte. Die Städte sind Ausgangspunkt und Motor vielfältiger Transzendenten- und Modernisierungsbewegungen.

Wird Heimat funktional eingegrenzt, sei es als Rechtsbegriff wie in der Neuzeit oder als Territorial-, Rassen- und Utopiebegriff wie in den Ideologien des 20. Jahrhunderts, wird sie zu einem Machtinstrument, dessen Intention gerade nicht darin besteht, Ränder zu überwinden und sich mit dem Fremden auseinanderzusetzen, sondern in seinem Gegenteil, der Errichtung von Grenzen. Das ideologiehistorische Missverständnis des Nationalsozialismus und Sozialismus lag darin, dass sie zum Heimatraub und Heimatentzug führten, anstatt zur konstruktiven Auseinandersetzung, Aneignung und Ausbildung von Identität. Heimat als Rechtsgut wurde in beiden Ideologien politisch zur Disposition gestellt. Zugehörigkeiten lösen sich aber politisch nicht auf. Das zeigt sich in der mit der Globalisierung einhergehenden Migration. Es macht einen Unterschied, wo man lebt. „Die Aufdringlichkeit und damit Politisierbarkeit dieses Unterschieds wird in modernen Lebensverhältnissen größer.“⁵ So gibt es international Bemühungen, das Recht auf Heimat als Menschenrecht zu institutionalisieren.

Das Recht auf Heimat als elementares Menschenrecht ist das Recht darauf, an einem Ort rechtlich anerkannt und geschützt zu leben und nicht nur zu leben, sondern zu wohnen und zu arbeiten, Familie und Freunde, Erinnerungen und Sehnsüchte zu haben (...).⁶

Heimat spielt in gegenwärtigen politischen Diskursen wieder eine Rolle.

4 Reitz, Edgar (2004): Interview. DIE ZEIT 52 (2004).

5 Vgl. Lübbe, Hermann (2006): Moderne Heimat: Über kulturelle und politische Geltungsge-
winne eines alten Gutes. Mut 464 (2006) 38-43, hier 41

6 Schlink, Bernhard (2000): Heimat als Utopie. Frankfurt am Main: edition Suhrkamp. 47

Die wichtigste Zäsur ist der Terroranschlag in den USA vom 9. September 2001, dazukommen globale Krisen, die die Menschen ganz persönlich berühren, auch ein Sozialstaat, der zunehmend als brüchig wahrgenommen wird.⁷

Die heimische Region scheint der letzte überschaubare Zufluchtsort zu sein. So beobachtet das Rheingold Institut für quantitative Markt- und Medienanalysen, in Deutschland seit einiger Zeit eine Rückkehr zum Traditionellen, Authentischen und Ursprünglichen und spricht von einer Sehnsucht nach Heimat. Globalisierungs- und Modernisierungsprozesse führen zu Regionalisierung und Rückbesinnung auf Wurzeln und Identität. Mit dem Tempo, wie sich die Lebensverhältnisse und regionalen Bezüge ändern, verfremden sich die Herkunftswelten. So wurden z.B. in keiner Epoche mehr Regionalstaaten gegründet als in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts, was nur bedingt eine Folge des Endes des Kalten Krieges war. Den Globalisierungsprozess scheint eine anhaltende Pluralisierung der Staatenwelt zu begleiten.⁸

Hinzukommen Identitätsverluste aufgrund gesellschaftlicher Beschleunigungsvorgänge. Heute ist nicht mehr das überzeitlich Gültige normativ, sondern die Veränderlichkeit an sich. Dieses Zeitgefühl erreicht die Moderne über die Basismodule Wissen und Kommunikation. Mit der Erfindung des Internets und der sozialen Netzwerke sind der Einzelne und jedes Wissen an jedem Punkt der Erde erreichbar und verfügbar. So treten zum Ungleichgewicht von Welt- und Lebenszeit die unüberwindbare Differenz von Welt- und Lebenswissen und die ungeheure Verdichtung von Ereignissen durch Mobilität, Flexibilität und schnelle Kommunikation. Durch die immer schnelleren Ereignisfolgen beschleunigt sich die Geschichte, wird es schwieriger, der Welt einen Sinn zu geben. Raum und Zeit erscheinen so vergrößert, wodurch der Mensch sich im Unendlichen zu verlieren droht. Dies erzeugt den Wunsch innezuhalten.

Der Fortschritt ist eine vergangenheitserzeugende Kraft, Herkunft und Zukunft treten auseinander, und das historische Bewusstsein ist das nötige Medium ihrer Verknüpfung.⁹

Die Krise der Moderne hat nicht im Zusammenbruch der Fortschrittsidee ihren Ursprung, sondern im Übermaß an Raum und Zeit.¹⁰ Das ist paradox, wirkt doch,

7 Hamel, Oliver (2012): Den Menschen wächst die Welt über den Kopf. Interview mit Judith Behmer. Mitglied der Geschäftsführung des Rheingold Instituts für quantitative Markt- und Medienanalysen. Kieler Nachrichten (6. August 2012).

8 Vgl. Lübbe, Hermann (2005): Die Zivilisationsökumene – Globalisierung kulturell, technisch und politisch. München: Wilhelm Fink Verlag. 99

9 Ebd. 60

10 Vgl. Augé, Marc (2010): Nicht-Orte. München: becksche Reihe. 38ff